

Udo Schaefer

# Der Mensch: Krone der Schöpfung oder ihr Zerstörer?

Vortrag, gehalten am 22. Januar 2001 auf dem „Weltreligionstag“ im Neuen Schloß in  
Stuttgart

Daß der *Homo sapiens* der Schöpfung Krone sei, fällt vielen immer schwerer zu glauben angesichts der Destruktivität und Bestialität, zu der er fähig ist. Die Geschichte ist ein Schlachthaus, und das vergangene Jahrhundert war in seiner blutigen Bilanz schlimmer als alle vorangegangenen. Aus niederen Lebensformen hat sich der Mensch im Laufe der Evolution zu einem Kulturwesen entwickelt, doch wehe, wenn die dunklen Triebe seiner Tierheit entfesselt werden und wieder die Oberhand gewinnen.

Ein „dünnes Apfelhäutchen über einem brodelnden Chaos“ hat Nietzsche die Kultur genannt, und wie oft hat das „Apfelhäutchen“ den atavistischen Mächten nicht standgehalten, wie oft ist die Barbarei über uns hereingebrochen. Im Lande der Dichter und Denker, von einem Volk, das zu den kultiviertesten gehörte, wurde der Holocaust verübt. Nach Auschwitz, nach dem Genozid in Kambodscha und Ruanda, nach unvorstellbaren Greueln auf dem Balkan und anderswo fragt man sich: was ist der Mensch, daß er zu all dem fähig ist?

Viele flüchten in den Zynismus. Das Wort von der „verfehlten Schöpfung“ ist gefallen<sup>1</sup>, der Mensch sei eine „biologische Mißgeburt“<sup>2</sup>, ein „Irrläufer der Evolution“<sup>3</sup>. Einen „Fehlschlag der Natur“<sup>4</sup> hat man ihn genannt, das „Untier“ schlechthin — so der Titel eines zynischen Buches<sup>5</sup> —, kurzum ein Wesen, das, aller Utopien und paradiesischen Visionen überdrüssig, die Erde, den Garten Eden, in ein Ruinenfeld, in einen Mond verwandeln wird. Das „Untier“ wird, so steht zu befürchten, wegen seiner „konstitutiven Mängel“<sup>6</sup> seiner eigenen Gattung und allem Lebenden in einem finalen Kataklysmus den Unter-

---

1 E. M. Cioran, *Die verfehlte Schöpfung*, Frankfurt/M. 1979

2 Arthur Koestler, *Der Mensch, Irrläufer der Evolution*, S. 14

3 *ibid.*, S. 121

4 Theo Löbsack, *Versuch und Irrtum. Der Mensch: Fehlschlag der Natur*, München 1974

5 Ulrich Horstmann, *Das Untier. Konturen einer Philosophie der Menschenflucht*, Frankfurt 1985

6 *ibid.* S. 10

gang bereiten. Diese erschreckend negative Utopie macht schaudern, doch ist sie im Grunde schon bei Schopenhauer angelegt, der den Menschen „ein wildes, entsetzliches Tier“<sup>7</sup> nannte und meinte, „daß wir besser nicht da wären“<sup>8</sup>. Auch die Humanwissenschaften, die sogenannten „Anthropologien von unten“, haben nur die niederen, destruktiven Züge des Menschen im Visier. Sie reduzieren ihn auf seine Triebshäre und sehen in ihm ein Wesen „Jenseits von Freiheit und Würde“<sup>9</sup>.

Aber dieses Urteil ist einseitig und darum falsch. Man darf sich nicht den Blick verstellen lassen, daß der Mensch auch eine ganz andere Seite hat. Seit er in die Geschichte trat, hat sein Genius Werke geschaffen, die alle Zeiten überdauern werden. In allen Kulturen hat es Gestalten gegeben, Geistesfürsten und Wegbereiter der Humanität, die die Menschen in höhere Gefilde geführt haben. Der Mensch hat auch das Potential, zu einem engelgleichen Wesen zu werden: „Das Gewaltigste von allem ist der Mensch“, sagt Sophokles<sup>10</sup>, und ähnliche Preisungen gibt es in der Weltliteratur die Fülle.

Wie der altrömische Gott Janus hat der Mensch ein Doppelantlitz, eine „zweifache Natur“<sup>11</sup>, „eine tierische und eine engelsgleiche“<sup>12</sup>. Er ist ambivalent, zum Guten wie zum Bösen fähig. Diese Ambivalenz, die Größe und das Abgründige im Menschen, das einen schwindeln macht<sup>13</sup>, ist ein von Philosophen und Dichtern und auch in den heiligen Schriften der Religionen viel behandelter Topos:

„Sooft wie er verändert sich kein Tier,  
bald schwingt er sich empor, bald sinkt er tief hinab“,

---

7 *Parerga und Paralipomena II*, 1. Teilband (140/4), S. 230 (Kap. 8)

8 *Die Welt als Wille und Vorstellung II*, 2. Teilband, (140/4), S. 709 (Kap. 48)

9 So der Titel eines Buches von B. F. Skinner, Reinbek 1973

10 *Antigone*, Vers 334-335, Chor

11 ‘Abdu’l-Bahá, *Beantwortete Fragen* 29:2

12 *ibid.* 64:2

13 „Jeder Mensch ist ein Abgrund, es schwindelt einem, wenn man hinabsieht“ (Georg Büchner, *Woyzzek*, Abschnitt 2,7 „Die Straße“ (Teilentwurf 2, der nicht in die endgültige Version übernommen wurde).

sagt der griechische Dichter Menander<sup>14</sup>. Ein

„unselig Mittelding von Engeln und von Vieh“

nennt ihn ein deutscher Poet.<sup>15</sup>

Die Frage, was der Mensch letztlich sei und was der Sinn seiner Existenz — nach Immanuel Kant die wichtigste der vier Grundfragen der Philosophie<sup>16</sup> — reicht in die Metaphysik. Darum kann die Wissenschaft sie nicht beantworten, und auch die philosophische Anthropologie, die uns ein Stück weiterführt, vermittelt keine sicheren Erkenntnisse. Aussagen, die über das hinausreichen, was Erfahrung und Vernunft zu erkennen vermag, finden wir in den heiligen Schriften der Religionen. Diese Antworten aus der Transzendenz lassen, wie die heutigen Beiträge zeigen, bei allen Unterschieden im Detail erstaunliche Gemeinsamkeiten erkennen, wenn auch das Wesen des Menschen nicht völlig entschleiert wird, von dem Bahā'u'llāh sagt, es so unerforschlich wie das Wesen Gottes:

„Der Mensch ist Mein Geheimnis und Ich bin sein Geheimnis.“<sup>17</sup>

Ein „himmlisches Juwel“ nennt er die menschliche Seele, „deren Wirklichkeit kein Mensch, wie gelehrt er auch sei, zu begreifen vermag“<sup>18</sup>. Von allem Erschaffenen steht der Mensch Gott am nächsten, weil Gott ihm im Schöpfungsakt sein „Ebenbild“ eingepägt hat.<sup>19</sup> Darum sind im Menschen „alle Namen und Attribute Gottes potentiell offenbar“<sup>20</sup>. Er ist Zweck und ontolo-

---

14 (342-291 v. Chr.), zitiert nach Lipperheide, *Spruchwörterbuch*, S. 603

15 Albrecht v. Haller (1708–1777), zitiert nach Lipperheide, *ibid.*, S. 603

16 *Kant's Werke*, Bd. IX: *Logik*, S. 25

17 *Hadīth qudsi*, zitiert in *Kitāb-Īqān* 107. Die dem Menschen aufgetragene Selbsterkenntnis (vgl. *Botschaften* 10:22; 4:8; *Ährenlese* 1:5; 100:10; 153:6; *Kitāb-Īqān* 107) ist der Weg zur Gotteserkenntnis: „Wer sich selbst erkannt hat, hat Gott erkannt“ (Ausspruch des Imām ‘Alī, zitiert in *Kitāb-Īqān* 107. Zum Verhältnis von Gotteserkenntnis und Selbsterkenntnis siehe auch *Qur’ān* 51:22; 59:20.

18 *Ährenlese* 82:1

19 „Darum erschuf Ich dich, prägte dir Mein Ebenbild ein und offenbarte dir Meine Schönheit“ (*Die Verborgenen Worte*, arab. 3).

20 *Kitāb-Īqān* 107

gische Spitze der Schöpfung<sup>21</sup>, er ist Gottes Sachwalter<sup>22</sup> und, wie es im Qur'ān heißt, sein „Stellvertreter (*khalīfa*) auf Erden“<sup>23</sup>. Erschaffen, „Gott zu erkennen und anzubeten“<sup>24</sup>, ist er potentiell „das edelste und vollkommenste Geschöpf“<sup>25</sup> und zu Gottes „Spiegel erkoren“<sup>26</sup>. Er soll sich von allem Vergänglichem, von allen verderbten Wünschen und Leidenschaften läutern und zu einem klar geschliffenen „Spiegel“ werden, der „die Herrlichkeit der Namen und Attribute Gottes widerspiegelt“<sup>27</sup>. Der Mensch ist unendlich perfektibel und zur Vollkommenheit berufen, wie es im Matthäus-Evangelium heißt:

„Darum sollt ihr vollkommen sein, gleichwie euer Vater im Himmel vollkommen ist.“<sup>28</sup>

Er ist berufen, sich „über die Welt des Stoffes zu erheben“<sup>29</sup>, „sich aus der Weltverhaftung“<sup>30</sup>, den Fesseln des Daseins zu befreien und den „Sieg über sein Selbst (*an-nafs al-ammāra*)“<sup>31</sup> zu erringen<sup>32</sup>, aus dem alle Selbstsucht, alle Gier, aller Haß und alles Leiden resultieren. Das „Selbst“ ist die „Ichhaftigkeit, das dunkle, triebhafte Erbe, das jedem von uns eigen ist, die niedere Natur, die sich zu einem Ungeheuer von Selbstsucht, Brutalität und Triebhaftigkeit auswachsen kann“<sup>33</sup>. Glücklich kann der Mensch nur werden, wenn er sich aus dieser „Knechtschaft“ befreit<sup>34</sup> und seine geistige Natur die Oberhand gewinnt,

---

21 *Ansprachen* 15:2; 29:1; 21

22 vgl. *Ährenlese* 109:2

23 *Qur'ān* 2:30

24 wie es im kurzen täglichen Gebet heißt

25 *Kitāb-Īqān* 109; vgl. auch *Die Verborgenen Worte*, arab. 11, 13

26 *Ährenlese* 27:2

27 vgl. *Ährenlese* 124:22-3

28 5:48; siehe auch 3. Mose 19:2

29 *Ansprachen* 3:7

30 *Briefe und Botschaften* 227:20

31 „Die Seele, die zum Übel antreibt“ (vgl. *Qur'ān* 12:53), die Triebseele. Vgl. Annemarie Schimmel, *Mystische Dimensionen im Islam*, S. 48, 166.

32 vgl. *Botschaften* 7:10; *Ährenlese* 43:3

33 Shoghi Effendi, zitiert nach *Zum wirklichen Leben*, S. 28

34 „Befreit eure Seelen, o Menschen, aus der Knechtschaft des Selbstes (*nafs*) und läutert es von aller Bindung an anderes außer Mich“ (*Ährenlese* 136:1; 45). Für diesen Kampf (im Islam der „große *Jihād*“) bedarf der Mensch des göttlichen Beistands.

so daß er in seiner Todesstunde „in größter Reinheit und Heiligkeit, in völliger Loslösung zum Thron des Höchsten aufzusteigen vermag“<sup>35</sup>.

Der Mensch ist kein hoch entwickeltes Tier. Durch seinen Verstand, durch seine vernunftbegabte, unsterbliche Seele, die ein „Zeichen Gottes“<sup>36</sup> ist, steht er in der Schöpfungshierarchie auf einer höheren Stufe. Als einziges aller erschaffenen Wesen hat er Anteil an der geistigen Welt<sup>37</sup>, doch kann er seine Vollendung, sein Heil nur im Bunde mit Gott erlangen — jenem urewigen Bund<sup>38</sup>, den die Propheten und Sendboten Gottes jeweils erneuert haben. Ohne die offenbarte Führung und Rechtleitung (*hudā*), ohne die „wahre Erziehung“ bleibt ihm „versagt, was er seinem Wesen nach besitzt“.<sup>39</sup>

Für diesen Lebensentwurf soll der Mensch sich entscheiden, und er hat auch die Freiheit, dies zu tun. Während das Tier „Gefangener der Natur“<sup>40</sup> ist, ist der Mensch zur Freiheit berufen.<sup>41</sup> In seiner Fähigkeit, ungeachtet der biologischen und gesellschaftlichen Bedingungen seiner Existenz Herr über seine vitalen Triebe zu sein, ihre Kräfte zu steuern und zu sublimieren, sie dienstbar zu machen und „in menschliche Vollkommenheit zu verwandeln“<sup>42</sup>, liegt der bestimmende Wesenszug seines Menschseins und seiner Würde. Er hat die Wahl zwischen Recht und Unrecht, die Macht zum Guten wie zum Bösen.<sup>43</sup> Dieses Menschenbild ist ein Verdikt über den heute grassierenden Unschuldswahn, die populäre Vorstellung, daß niemand etwas für irgend etwas kann, daß für alles nur die Strukturen, die Gesellschaft verantwortlich seien, für das säku-

---

35 *Ährenlese* 81

36 *Ährenlese* 82:1, 6; 83:1; *Das Geheimnis göttlicher Kultur*, S. 13

37 vgl. *Beantwortete Fragen* 64:2

38 vgl. *Qur'án* 7:172

39 *Botschaften* 11:3

40 'Abdu'l-Bahá, *Brief an Forel*, S. 17

41 *Ansprachen* 9:19; 11:6. Zur Willensfreiheit siehe Schaefer, *Die Freiheit und ihre Schranken*, S. 19ff.

42 *Beantwortete Fragen* 29:7

43 vgl. *Ansprachen* 5:13; 9:19

lare Dogma vom „guten Menschen“ und der „bösen Gesellschaft“, deren Opfer er ständig ist.

Bahā'u'llāhs Menschenbild ist nicht die naive, optimistische Botschaft der Aufklärung „Der Mensch ist gut!“. Er ist nur *potentiell* gut, aber keineswegs so zum Guten programmiert, daß sich unter den rechten sozialen Bedingungen Glück und Frieden automatisch einstellen. Die Botschaft, daß es nur „die Verhältnisse“ seien, die den Menschen daran hindern, ein „guter Mensch“ zu sein — so Bertolt Brecht in seiner „Ballade vom guten Menschen“ —, ist irrig: Auch in der besten aller Welten ist das Glück des Menschen und Friede auf Erden nicht zu haben, wenn der Mensch nicht umkehrt, wenn er sich nicht wandelt und sich mit der Gnade Gottes zu dem entwickelt, wozu er erschaffen wurde.

Der Mensch ist aber auch nicht „aus krummem Holz gezimmert“<sup>44</sup>, er ist keine „gefallene Natur“, nicht von Grund aus böse und verderbt. Durch Adams Sündenfall ist kein Zwang zur Sünde in die Welt gekommen. Der Mensch erblickt das Licht der Welt im Zustand völliger Reinheit, doch seine animalische Natur läßt ihn „dem Bösen zugeneigt“<sup>45</sup> sein. Er ist existentiell ein Sünder (*āthim*)<sup>46</sup>, weil er, solange er zu seinem Ziel, Vollkommenheit, unterwegs ist, immer im Defizit ist, verglichen mit dem, was er noch werden kann.

Die Ambivalenz des Menschen liegt darin, daß er „zu höchster Vollkommenheit fähig ist, aber auch zu äußerster Mangelhaftigkeit“<sup>47</sup>. Werden seine spirituellen Anlagen gefördert, wird er zu einem „Spiegel“ der göttlichen Vollkommenheit, so kann er zum „edelsten aller Wesen“ werden. Läßt er sie ver-

---

44 Immanuel Kant, *Die Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft* (hrsg. von Karl Vorländer, Leipzig 1919, 4. Aufl.), S. 114

45 *Gebete und Meditationen* 124:2

46 vgl. *Gebete und Meditationen* 183:5, 11, 13

47 *Beantwortete Fragen* 36:4

kommen, „überläßt er sich gar dem Laster, so wird er zum allerniedrigsten“<sup>48</sup>. Das Spektrum menschlicher Existenz ist ungeheuer breit: Mit der Gnade Gottes kann sich der Mensch zu einem Wesen erheben, das „über die Engel erhöht“<sup>49</sup> ist, aber auch in Tiefen der Erniedrigung hinabsinken, „die die niedrigsten Geschöpfe nie erreicht haben“<sup>50</sup> — wie Aristoteles sagt: „Ein böser Mensch ist schlimmer als ein Tier und schadet mehr.“<sup>51</sup> Die diabolische Seite des Menschen<sup>52</sup>, *la bête humaine*, die Finsternisse dieser Welt werden also keineswegs ignoriert.

Der geforderte Lebensvollzug ist ein Mittelweg zwischen asketischer Weltverneinung<sup>53</sup> und der von Baudelaire verherrlichten Utopie eines Lebens in „Überfluß, Müßiggang und Wollust“<sup>54</sup>. Bahá'u'lláhs Menschenbild ist eine Absage an den Hedonismus, an das unersättliche Streben nach Lust und Plänsler, nach oberflächlicher Zerstreuung<sup>55</sup> stumpfsinnigster Art, nach irdischen Gütern, nach Überfluß; ein Verdikt über den Kult des „Mammon und des Orgasmus“, über den ganzen modernen, inzwischen global gewordenen Lebensstil, der das Solidaritätsgefühl, die Bereitschaft der Menschen, füreinander einzustehen, schwinden läßt. Seelen, die — wie es heißt — „ihre Leidenschaft zu ihrem Götzen gemacht haben“<sup>56</sup>, die in ihrer Habsucht „wie die Fledermäuse

---

48 *ibid.* 36:4; *Ansprachen* 31:6; *Ährenlese* 101

49 *Gebete und Meditationen* 160:1; *Qur'án* 19:57

50 *Ährenlese* 101; *Ansprachen* 31:6; vgl. auch *Qur'án* 95:4-5

51 *Nikomachische Ethik* 1150a. Siehe auch Thomas von Aquin, S. th. 2, 2 Q 64 a 2 ad 3 (*„Peior enim est malus homo quam bestia et plus nocet“*).

52 Satan, symbolisiert durch die Schlange, ist eine Metapher für die Weltverhaftung der menschlichen Seele (vgl. *Beantwortete Fragen* 30:6).

53 „Harte Askese“ (*al-riyadát ash-shaqqa*) ist den Bahá'í verboten (vgl. *Botschaften* 6:37; *Kitáb-i-Aqdas* 36; *Brief an den Sohn des Wolfes* 84). Dagegen begegnet uns der Gedanke der Entsagung (*zuhúd*) im Bahá'í-Schrifttum häufig (vgl. *Kitáb-Íqán* 141; 170; 213; 247 u. a.).

54 *Les Fleurs du Mal* (L'Invitation au voyage)

55 Blaise Pascal sieht in der Zerstreuung eine große Gefährdung des Menschen: „Les hommes s'occupent à suivre une balle et un lièvre; c'est le plaisir même des rois“ (*Pensées*, 76). „La seule chose qui nous console de nos misères est le divertissement, et cependant c'est la plus grande de nos misères. Car c'est cela qui nous empêche principalement de songer à nous, et qui nous fait perdre insensiblement. Sans cela, nous serions dans l'ennui nous pousserait à chercher un moyen plus solide d'en sortir. Mais le divertissement nous amuse, et nous fait arriver insensiblement à la mort“ (*ibid.* 128).

56 *Qur'án* 45:24



der Finsternis, nur den vergänglichen Dingen der Welt nachjagen<sup>57</sup>, haben nach Bahá'u'lláh ihr Dasein verfehlt. Das einzig Dauerhafte, was der Mensch hienieden erlangen kann, ist „die Liebe Gottes“<sup>58</sup> und „ein reines, gültiges und strahlendes Herz“<sup>59</sup>.

Doch wann wird der defizitäre Mensch<sup>60</sup>, der wie Goethes „Zauberlehrling“ nicht mehr in der Lage ist, die existentiellen Probleme der Menschheit zu lösen, sich zum Guten verwandeln? Von einem neuen Ethos und einer substantiellen neuen Art des Denkens hängt das Überleben der Menschheit ab. Die Sehnsucht nach der Erneuerung des Menschen und der Gesellschaft<sup>61</sup>, der Traum vom Neuen Menschen<sup>62</sup> ist uralte, er ist eine Geschichte von Hoffnungen und Enttäuschungen. Der neue Mensch, den die christliche Eschatologie am Ende der Zeiten erwartet, wurde immer wieder als bevorstehend verheißen — von den Philosophen der Aufklärung, von Jean-Jacques Rousseau<sup>63</sup>, Friedrich Nietzsche und Karl Marx, von der russischen Intelligenzija und den lateinamerikanischen Revolutionären<sup>64</sup> bis hin zur New-Age-Bewegung. Doch scheint seine Geburt heute fraglicher denn je zu sein, und die Vorstellung einer Neuschaffung des Menschen durch die Gentechnik ist nicht weniger ein Albtraum als die Menschenzüchtung im SS-Staat.

---

57 Bahá'u'lláh, *Kitáb-Íqán* 250

58 *Ährenlese* 151:4

59 *Die Verborgenen Worte*, arab. 1

60 Alfred Weber hat ihn als den „vierten Menschen“ beschrieben: Er ist enthumanisiert, glaubenslos, intellektualisiert, technisiert und unpersönlich (*Kulturgeschichte als Kultursoziologie*, S. 416ff.).

61 Jean Servier, *Der Traum von der großen Harmonie. Eine Geschichte der Utopie*, München 1971; Martin Buber, *Pfade in Utopia*, Heidelberg 1950

62 Literatur: Evangelische Akademie Baden (Hrsg.), *Der Traum vom neuen Menschen. Hoffnung—Utopie—Illusion?*, Herrenalber Protokolle 113, Karlsruhe 1999; Schaefer, *Der Bahá'í in der modernen Welt*, S. 317ff.

63 vgl. *Emile ou de l'éducation*, 1762

64 Zu nennen ist hier **vor allem** Ernesto Cardenal, der nicaraguanische Priester, Dichter und Revolutionär. In seiner Rede anlässlich der Verleihung des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels 1980 in der Paulskirche in Frankfurt am Main sprach er von „El hombre nuevo“, dem „neuen Menschen“, der in Nicaragua Wirklichkeit werde.

Naturwissenschaftler halten Ausschau nach einem neuen Ethos, nach einem neuen Menschen<sup>65</sup> und stellten resignierend fest: „Verglichen mit der Aufgabe, die Söhne Adams zu ändern, scheint das Spalten des Atoms ein Kinderspiel zu sein“<sup>66</sup>. Bahā’u’llāh sagt, was „allein die Macht hat zu einer so umfassenden Wandlung“: Es ist das „Wort Gottes“<sup>67</sup>. Er verheißt für die Fülle der Zeit „ein Menschengeschlecht, unvergleichlich in seiner Wesensart, das den Mantel der Heiligkeit über alles werfen wird, das aus Wasser und Erde erschaffen ist“<sup>68</sup>.

---

<sup>65</sup> Grover Foley, „Sind wir am Ende? Amerikanische Zukunftsprognosen“, in: *Frankfurter Hefte* 10 (1971), S. 747.

<sup>66</sup> *ibid.*

<sup>67</sup> *Ährenlese* 99

<sup>68</sup> zitiert nach Shoghi Effendi, *Das Kommen göttlicher Gerechtigkeit*, S. 52

## Bibliographie

- ‘Abdu’l-Bahā, *Ansprachen in Paris*, Oberkalbach, Bahā’ī-Verlag 1973  
*Beantwortete Fragen*, Frankfurt 1954  
*Brief an Forel*, Hofheim, Bahā’ī-Verlag 1975  
*Briefe und Botschaften*, Hofheim 1992  
*Das Geheimnis göttlicher Kultur*, Oberkalbach, Bahā’ī-Verlag 1973
- Aristoteles, *Nikomachische Ethik*. Auf der Grundlage der Übersetzung von Eugen Rolfes hrsg. v. Günther Bien, Hamburg, Felix Meiner Verlag, 1985
- Bahā’u’llāh, *Ährenlese. Eine Auswahl aus den Schriften Bahā’u’llāhs*, zusammengestellt und ins Englische übertragen von Shoghi Effendi, 4. rev. Aufl., Hofheim 1999  
*Botschaften aus ‘Akkā, offenbart nach dem Kitāb-i-Aqdas*, Hofheim 1982  
*Brief an den Sohn des Wolfes*, Frankfurt 1966  
*Gebete und Meditationen*, Hofheim, 3. Aufl. in neuer Übersetzung 1992  
*Kitāb-i-Aqdas. Das Heiligste Buch*. Übertragung aus dem Englischen unter Heranziehung des arabischen Urtextes und der persischen Erläuterungen, Hofheim 2000  
*Das Buch der Gewißheit (Kitāb-i-Īqān)*, Hofheim, 4. völlig überarbeitete Aufl. 2000  
*Die Verborgenen Worte*, Hofheim 1997
- Cioran, E. M., *Die verfehlte Schöpfung*, Frankfurt/M. 1979
- Foley, Grover. „Sind wir am Ende? Amerikanische Zukunftsprognosen“, in: *Frankfurter Hefte* 10 (1971),
- Horstmann, Ulrich, *Das Untier. Konturen einer Philosophie der Menschenflucht*, Frankfurt 1985
- Kant, Immanuel, *Kant’s Werke*, Bd. IX: *Logik. Physische Geographie. Pädagogik* (Berlin und Leipzig 1923)  
*Die Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft*, hrsg. von Karl Vorländer, Leipzig 1919
- Koestler, Arthur, *Der Mensch, Irrläufer der Evolution*, Bern 1978
- Lipperheide, *Spruchwörterbuch*, Berlin 1907
- Löbsack, Theo, *Versuch und Irrtum. Der Mensch: Fehlschlag der Natur*, München, Bertelsmann 1974
- Pascal, Blaise, *Pensées*. Texte établi par Louis Lafuma, chronologie, préface, notes, archives de l’oeuvre, index par Dominique Descotes agrégé des lettres, Paris: Garnier-Flammarion, 1973

- Schaefer, Udo, *Der Bahā'ī in der modernen Welt. Strukturen eines neuen Glaubens*, Hofheim <sup>2</sup>1981
- Die Freiheit und ihre Schranken. Zum Begriff der Freiheit in Bahā'-u'llāhs Kitāb-i-Aqdas*, Hofheim: Bahā'ī-Verlag, <sup>2</sup>2000
- Schimmel, Annemarie, *Mystische Dimensionen im Islam. Die Geschichte des Sufismus*, München: Verlag Diederichs <sup>2</sup>1992, <sup>3</sup>1995
- Schopenhauer, Arthur, *Die Welt als Wille und Vorstellung*, Band II,2. Der Text folgt der historisch-kritischen Ausgabe von Arthur Hübscher (3. Aufl. Brockhaus, Wiesbaden 1972), Zürich: Diogenes Verlag 1977
- Parerga und Paralipomena*, Band II.2, Zürich: Diogenes Verlag 1977
- Shoghi Effendi, *Das Kommen göttlicher Gerechtigkeit*, Frankfurt/M., 1969
- Zum wirklichen Leben. Auszüge aus Briefen und Schriften 1923-1957*, hrsg. vom Universalen Haus der Gerechtigkeit, Oberkalbach 1974
- Weber, Alfred, *Kulturgeschichte als Kultursoziologie*, München <sup>2</sup>1950